



Niemals machen wir bei Neid und Hass mit

Predigt beim Partnerschaftsfest Ungarn-Bayern am 29.09.2024 in Würzburg

Lk 10, 30b – 35

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!



Alleine geht es nicht. Es geht nur zusammen. Für mich ist das ein Kern der Jesusbotschaft. Es geht nur zusammen. Da wird in der Theorie kaum jemand widersprechen, aber was heißt das dann in der Praxis? Hier wird es dann schon interessant. Denn Menschen sind halt Menschen und sehr verschieden.

Es war eine gute Idee, vor 30 Jahren eine Partnerschaftsbeziehung zwischen den Lutheranern in Ungarn und Bayern anzufangen. Die europäische Idee braucht Gesichter, Stimmen und viel Liebe. Das Motto des deutsch-ungarischen Partnerschaftsfestes ist dafür wunderbar gewählt. Mit Herzen, Mund und Händen. Mit vielen Sinnen – das haben Sie alle jetzt in diesen Tagen des Partnerschaftsfestes hier im schönen Würzburg entdeckt und vertieft. In Begegnungen. Bei Gesprächen. Beim Singen und Beten.

Partnerschaft ist an sich immer ein Wunder. Dass Partnerschaften überhaupt entstehen, ist unverfügbar. Ein Geschenk. Eine Gabe. Vor vielen Jahren haben da kluge Menschen einander kennengelernt und sich gedacht: Lass uns voneinander lernen. Wir haben die gleiche Botschaft. Die gleichen Lebenseinstellungen. Die genau gleiche Hoffnung. Wir gehören zusammen.

Menschen interessieren sich nicht von allein für andere. Menschen übernehmen bestimmte Haltungen und Verhaltensweisen durch Vorbilder. Sie lernen das durch andere. Und dabei hat

das Evangelium heute vom barmherzigen Samariter eine zentrale Rolle gespielt. Es ist eine Alltagssituation. Wir kennen das. Aus Würzburg. Aus Budapest. Ich war gerade in Uppsala. Ein Freund war in Berlin. Überall auf den Straßen unserer Städte findest du Menschen, die Hilfe suchen. Und die zentrale Frage bei Jesus heißt: Hast du ein Herz, das sich erbarmt? Hast du ein Herz für Menschen in Not? Machst du deinen Mund auf für Menschen mit Hilfebedarf? Siehst du überhaupt mit deinen Augen die Not?

Nie war die Frage so aktuell. Dem unter die Räder Gefallenen hilft ein Ausländer. Einer aus Samaria. Ein Migrant. Einer von woanders. Wir sind in Deutschland, in Europa beim Thema Fremde in einer unglaublichen Neid- und Hassdebatte gelandet. In diesen unsicheren Zeiten hat sich dieses Hass- und Neid-Virus überall verbreitet. Aus christlicher Sicht müssen wir uns klar positionieren: Wer die Axt an das Recht auf politisches Asyl legt, legt die Axt an unsere Grundwerte, an unsere deutsche Verfassung, an die Menschenrechte, an unser christliches Grundverständnis. Wenn Menschen auf der Flucht keine sicheren Länder mehr haben, ist die Menschlichkeit schwer beschädigt. Ich kann da für meine Kirche in Bayern sagen – niemals machen wir da mit. Niemals machen wir bei Neid und Hass mit. Wir können über alles reden, über ein Zuviel an Aufnahme von Menschen, die aus anderen Gründen kommen, über sichere Drittstaaten. Aber nicht über das Recht auf politisches Asyl.

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Und wir leben von den Menschen, die hier schon seit Jahrzehnten zuwandern und unser wirtschaftliches und soziales Leben am Laufen halten. Wir haben da in Europa gemeinsame Aufgaben. Gut, dass wir in Kontakt sind.

Heute feiern wir Gottesdienst am Tag des Erzengels Michael. Michael wird in den Kirchen gerne mit dem Schwert dargestellt. Alles Böse soll weg, das Schlechte darf keine Kraft gewinnen, Michael verteidigt das Gute mit aller Macht. Michael bewacht das Paradies. Er ist der Hüter des Unschuldigen, unverfügbar Guten. Ich mag diese Darstellungen in den alten Kirchen sehr. Wir kämpfen nicht allein auf dem Weg der Gemeinschaft und des Guten. Ein Erzengel ist an unserer Seite. Und unser Schwert ist heute die Hand, die wir den Mitmenschen reichen. Ein solches Zeichen ist auch die Nagelkreuzbewegung von Coventry, die dafür steht, dass aus Zerstörung wieder Versöhnung wachsen kann. Böses wird in Gutes verwandelt. St. Johannis und das Dekanat Würzburg sind mit der Nagelkreuzbewegung von Coventry verbunden. Christinnen und Christen setzen sich für Versöhnung zwischen Menschen, zwischen Nationen, in der ganzen Welt ein. Da machen auch wir mit Liebe und Energie weiter in der deutsch-ungarischen Partnerschaft.

AMEN.